



# IMPRESSUM

## Mitwirkende:

### Inhalt:

Lena Altenfeld, Philipp Böhme, Ana Ciobanu, Konstantin Kalthof, Jan Philipp Krämer, Laura Kwiatkowski, Finja Poppel, Clara Pürschel, Zehra Ücücü, Marina Wereschaev, Jodis Gabler, Max Arslan, Laura Kwiatkowski, Jamina Kuric, Majra Ramic, Ngoc Mai Jenny Doan, Bleron Haxijaj

### Ansprechpartner und Betreuer::

Stefanie Gampert, Sebastian Schumacher

### Redaktion, Design, Layout:

Ana Ciobanu

Letzte Ausgabe:



Beste Schule aller Zeiten:

Wilhelm-Dörpfeld-Gymnasium

Dietrich-Bonhoeffer-Weg 1

42285 Wuppertal

Druck: Saxoprint



# Inhalt

## Unsere Schule:

Das Unvollendete-Team	Seite 4
Für Mathematik-Interessierte: die Mathematik-Olympiade	Seite 6
MINT-Zertifikat	Seite 9
Philo-AG	Seite 10



## Erfahrungen:

Meine Liebe zum Ball	Seite 11
Austausch nach England	Seite 12
Lehrer als Musiker	Seite 15
Indonesien austausch	Seite 18
Paris 2017	Seite 26
Schülerinterview mit Jonatan Freund	Seite 27

## Unterhaltung:

Ein Künstler aus Wuppertal	Seite 28
Historischer Sieg bei Vierschanzentournee	Seite 29
Unser „Ich“ im Sturm der modernen Medien	Seite 30
Emojis regieren die Welt	Seite 32
Wenn Gebäude Geschichten erzählen könnten	Seite 33
Simulation des Europäischen Parlaments	Seite 37
Witze	Seite 39
Schülerausreden	Seite 40
Buchrezensionen:	
1. Amon	Seite 41
2. Jane Eyre	Seite 42





# Das ist unser Team:

Auch in diesem Schuljahr hatten alle Schreibinteressenten die Möglichkeit, ein Teil unserer Schülerzeitung zu werden.

So wie alle anderen Mitglieder der letzten Schülerzeitung haben sich auch unsere neuen Mitglieder bzw. „Küken“ vorgestellt.

Folgende Fragen haben sie beantwortet:

1. Wer bist du (d.h. Klasse, Name, Alter)?
2. Wie bist du darauf gekommen, bei der Schülerzeitung mitzumachen und warum machst du mit?
3. Wofür bist du verantwortlich (d.h. Schreibst du oder fotografierst du etc.)?

---

Mein Name ist Jan Philipp Krämer und meine Klasse ist die 5a.

Ich bin bei der Schülerzeitung, weil ich Spaß am Schreiben von Artikeln habe.

---

Ich heiße Lena Altenfeld. Ich bin 16 Jahre alt und gehe in die EF.

Ich interessiere mich sehr für Journalismus und möchte hier versuchen, Artikel zu verschiedenen Themen zu schreiben. Vor allem zu den Themen Kultur und Literatur würde ich gerne einige Texte verfassen und in der „Unvollendeten“ veröffentlichen.

---

Ich bin Philipp Böhme. Ich bin 15 Jahre alt und derzeit Schüler der EF.

Ich bin in diesem Schuljahr der Redaktion beigetreten, da mich die letzte Ausgabe unglaublich beeindruckt hat und ich dadurch auch meinen Spaß am Schreiben ausleben kann. Ich habe generell auch viel Spaß an schulischen Wettbewerben jeder Art und will durch meine Artikel zeigen, dass die Schule nicht immer langweilig sein muss.

---

Mein Name ist Konstantin Kalthof. Ich bin 15 Jahre alt und gehe in die 10. Klasse.

Zur Schülerzeitung habe ich gefunden, indem ich von einem anderen Mitglied der Redaktion, Ana, gefragt wurde, ob ich nicht mitmachen wolle. Da mir die Idee einer Zeitung über die Schule und die Umgebung gefiel, bin ich dazu gestoßen. Ich bin für das Schreiben von Artikeln sowie das Aufnehmen der dazugehörigen Fotos zuständig.

---

Ich heiße Zehra Ücüncü und ich bin 14 Jahre alt. Ich habe mich für die Schülerzeitung sehr spontan entschieden, um

etwas Neues auszuprobieren. Ich bin ein großer FC Barcelona- und Neymar-Fan, auch wenn er nicht mehr beim FC Barcelona spielt. Ich habe großes Interesse am Fußball spielen und spiele jetzt auch zu jeder Gelegenheit. Ich schreibe in der Schülerzeitung Artikel über die Stadtmeisterschaften, Fußball, den FC Barcelona und verschiedene Fußballer, die ich wirklich mag und deren Taktik mir gefällt, u.a. (Neymar, Messi und Ronaldo). Genauereres könnt ihr in meinen Artikeln lesen.





---

Ich heiße Laura Kwiatkowski und bin 11 Jahre alt. Ich gehe in die Klasse 5a und bin in der Schülerzeitung, weil ich zukünftig bei der Zeitung arbeiten will.

---

Ich heiße Marina Wereachaev, bin 15 Jahre alt und gehe in die EF

Ich mag es, an neuen Projekten mitzuwirken und ich las die alte Schülerzeitung immer gerne. Außerdem mag ich es, Artikel zu verfassen und meiner Kreativität freien Lauf zu lassen.

Ich schreibe viele Artikel und bin für das Design verantwortlich. Fotografieren mache ich auch.

---

Ich heiße Ana, bin 16 Jahre alt und gehe in die EF.

Ich habe an einem Schülerzeitungstreffen teilgenommen und es hat mein Interesse geweckt. Seitdem bin ich dabei. :)

Ich bin für das Layout und für die Redaktion verantwortlich, schreibe außerdem auch Artikel und kümmere mich um Bilder.

---

Ich bin Finja, ich gehe in die EF und bin 16 Jahre alt.

Als ich davon etwas mitbekommen habe, fand ich die Idee, die Schülerzeitung wiederzubeleben, ziemlich gut und da ich mich für das Schreiben interessiere und es vor allem gerne mache, bin ich zu dem ersten Treffen gegangen.

Ich bin in der Redaktion.

---

Ich heiße Clara, gehe in die EF und bin 15 Jahre alt.

Frau Gampert, welche mit Herrn Schumacher dieses Projekt wieder zurück ins Leben gerufen hat, hat mich letztes Schuljahr im Unterricht angesprochen und da war mir eigentlich sofort klar, dass ich mich an diesem Projekt beteiligen möchte.

# Für Mathematik-Interessierte: Die Mathematik-Olympiade

**Die Mathematik-Olympiade ist ein Wettbewerb für besonders Interessierte an Mathematik und Rätselspaß, an dem man ab der 3. Klasse teilnehmen kann. Die besten Leistungen können dabei mit Preisen ausgezeichnet werden. Schülerinnen und Schüler mit besonders hohen Leistungen haben sogar die Chance auf ein Stipendium. Aber wie genau läuft der ganze Wettbewerb ab und wer organisiert das Ganze?**



(Quelle:<https://www.mathe-wettbewerbe.de/mo>)

Im Jahr 1961/62 fand der Wettbewerb erstmalig statt und wird dieses Jahr nun zum 57. Mal ausgetragen. Jährlich treten ca. 200.000 Schüler aus ganz Deutschland an. Dabei geht es in den Klassen 3-7 vor allem um den Spaß an der Mathematik, während Schülerinnen und Schüler aus höheren Klassen ihre mathematischen Kenntnisse unter Beweis stellen und ausbauen können. Das Niveau der Aufgaben reicht dabei teilweise sogar über das Schulische hinaus.

Die Matheolympiade erstreckt sich in den unteren Klassenstufen über drei Runden:

In der ersten Runde, der sogenannten Schulrunde, werden Aufgaben gestellt, die als Hausaufgabe oder in einer Art Klausur bearbeitet werden. Schülerinnen und Schüler, die diese Aufgaben lösen können, treten dann in der Regionalrunde an, in welcher eine mehrstündige Klausur an einem zentralen Ort einer Stadt oder Region geschrieben wird. Die sechs Besten dieser Runde können dann die Landesrunde erreichen. Dabei können diese sechs Teilnehmer aus allen verschiedenen Klassenstufen kommen. Für die Klassen 3-7 endet der Wettbewerb jedoch nach der Landesrunde. Die besten Vierzehn eines Bundeslandes aus den höheren Klassen qualifizieren sich hingegen für die Bundesrunde. Diese erstreckt sich über mehrere Tage, an denen jeweils drei Aufgaben in viereinhalb Stunden zu bearbeiten sind. Hierbei befindet man sich schon auf einem Niveau, das die Schulmathematik weit übersteigt.

An ungefähr 40 Prozent der Teilnehmer werden dann erste, zweite und dritte Preise verteilt und auch Schüler, die knapp einen Preis verfehlt haben, erhalten eine Auszeichnung. Auf Schülerinnen und Schüler, die besonders gute Leistungen beim Lösen ihrer Aufgaben gezeigt haben, warten zusätzlich noch Sonderpreise, wie z.B ein Stipendium.

Dieses Jahr fand die Schulrunde am 1. Oktober statt, in der die Aufgaben von unserer Schule als Hausaufgabe für Interessierte vorgesehen waren. Die Regionalrunde wurde daraufhin am Donnerstag, dem 16. Oktober 2017 am Gymnasium Bayreutherstraße ausgetragen und ging von 9.00 Uhr bis 13.00 Uhr. Es nahmen insgesamt ca. 250 Schüler der Stadt Wuppertal an dieser Runde teil und 34 davon kamen von unserer Schule. Die besten sechs Teilnehmer werden die Landesrunde vom 23. bis zum 25. Februar 2018 austragen. Die Bundesrunde findet jedes Jahr in einem anderen Bundesland statt. Dieses Mal wird sie in Würzburg/ Bayern vom 13. bis zum 16. Juni stattfinden.

Am 1. Oktober 2018 geht die Mathematik-Olympiade für alle Interessierten dann in die 58. Runde.

Die Mathematik-Olympiade wird von der Mathematik Olympiaden e.V. getragen und vom Bundesministerium für Bildung und Forschung und dem Stifterverband gefördert. Die Bundesrunden werden zusätzlich auch noch von der Hector Stiftung II seit 2010 gefördert.

Quellen:

<http://www.mathematik-olympiaden.de/moev/index.php>

<https://www.mathe-wettbewerb.de/mo>

[https://de.wikipedia.org/wiki/Deutsche\\_Mathematik-Olympiade](https://de.wikipedia.org/wiki/Deutsche_Mathematik-Olympiade)



# Staunen ist einfach.



Wenn Deine Sparkasse  
Dich Momente erleben  
lässt, die Du nie vergisst.

[treuwelt.sparkasse-wuppertal.de](http://treuwelt.sparkasse-wuppertal.de)

**TreueWelt**  
*der Sparkasse Wuppertal*





Marina Wereschaev, EF

# MINT-Zertifikat - Was ist das?

Seit einiger Zeit ist unsere Schule zu einer sogenannten "MINT-Schule" ernannt worden. Ihr fragt euch, was das ist? Der Begriff MINT umfasst die Bereiche Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik, alles wichtige Themengebiete der Zukunft. In Folge dessen wurde im Jahre 2000 das MINT EC gegründet, ein nationales Excellence-Netzwerk, das Schülerinnen und Schüler fördert.

Eine solche Schule zu sein, bietet uns eine Menge Vorteile: wir haben die Möglichkeit mit MINT-Schulen in ganz Deutschland in Kontakt zu treten, an verschiedenen Projekten teilzunehmen und zu forschen. Aber für uns Schüler am interessantesten ist die Chance, ein MINT-Zertifikat zu erwerben. Dieses öffnet uns viele Türen sowohl beruflich als auch von den fachlichen Kompetenzen. Doch natürlich erhält man dieses nicht einfach so, dafür gibt es einige Kriterien, die zu erfüllen sind.

Was man wissen sollte: Über die Jahre vor dem Abitur haben Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit, Punkte in insgesamt drei Kategorien zu erhalten:

Dazu zählen:

## I. Fachliche Kompetenz

— Gut erzielte Leistungen bei zwei MINT-Fächern im Abitur, das heißt, Schüler sollten zwei MINT-Fächer als Leistungskurse belegt haben und darin gute Leistungen erbringen.

## II. Fachwissenschaftliches Arbeiten

— Eine Facharbeit zu einem Themenbereich aus MINT in der Qualifikationsklasse 1 (11. Klasse)

## III. Zusätzliche MINT-Aktivitäten

— Teilnahme an außerschulischen MINT Projekten und -Angeboten, fachbezogene Praktika und sämtliche Wettbewerbe

Die Gesamtpunktzahl wird aus diesen drei Kategorien zusammengezählt und nach Leistung von "mit Erfolg" über "mit besonderem Erfolg" bis hin zu "mit Auszeichnung" bewertet.

Ihr seht also, ein MINT-Zertifikat zu erwerben, ist gar nicht so schwer. Am besten ist es, jetzt schon an so vielen Projekten teilzunehmen, wie möglich, um bei der Kategorie "Zusätzliche MINT-Aktivitäten" Punkte zu sammeln.

Informiert euch diesbezüglich bei euren Lehrern, denn unsere Schule bietet euch zahlreiche Möglichkeiten und Angebote, sich bei solchen Projekten zu bewerben.

Mehr Informationen zu dem Thema MINT findet ihr auf der Website des MINT-EC unter dem Link:

<https://www.mint-ec.de/>



Marina Wereschaev, EF

## Die Philosophie-AG

Einen langen, aber auch anstrengenden Weg beschritt die Philosophie-AG. Gegründet wurde und geleitet wird sie nun schon seit Jahren von Herrn Penschinski, einem ehemaligen Philosophielehrer am Wilhelm-Dörpfeld Gymnasium. Ziel der AG ist es, Diskussionen über philosophische Problembereiche zu führen. Das Besondere hierbei ist, dass die Themen von den Schüler(inne)n selbst ausgesucht werden und sich die Veranstaltung nach deren Bedürfnissen richtet. Hier hat jeder Teilnehmer die Möglichkeit, etwas beizutragen und so das Team durch seine individuelle Art zu ergänzen. Wichtig ist die besondere Wertorientierung der AG: es geht um Akzeptanz sich selbst und anderen gegenüber und um gegenseitigen Respekt. Das Motto lautet (nach einem besonderen Kinderbuch, dem „Kleinen Ich-bin-Ich“) auch für die Teilnehmer „Ich bin ich!“, wie Herr Penschinski immer wieder betont. Er erzählt eben gern die Geschichte des kleinen Ich-bin-Ich, das auf der Suche nach sich selbst ist, und motiviert so die Schüler(innen) dazu, an sich selbst zu glauben. Im Laufe der Zeit wird man durch die AG selbstsicherer und es herrscht ein vertrauter Umgang miteinander.

In den insgesamt zwei AGs (Oberstufen-AG, Mittelstufen-AG) gab es häufig Komplikationen bei der Suche nach einem für alle interessierten Schüler geeigneten Termin, da der Unterricht ja oft bis spät in den Nachmittag dauert. Allerdings ließen sich weder Herr Penschinski noch die engagierten Schüler(innen), davon abhalten, die AG weiterzuführen, was zur Folge hatte, dass diese teilweise am Sonntagnachmittag stattfand, außerhalb der Schule, wohlgemerkt. Das war möglich, weil die Teilnehmer mit Leidenschaft dabei sind.

Die Philosophie-AG ist deutlich vom üblichen Unterricht zu unterscheiden. Denn die Themen werden frei gewählt und können nach Wunsch erweitert und abgewandelt werden. Es herrscht kein Zeitdruck, sondern es wird auf die Bedürfnisse jedes Individuums eingegangen.

Hast du Lust mitzumachen? Dann komm vorbei! In der AG ist für jeden Platz! Wir freuen uns auf dich!

# Meine Liebe zum Ball

Bis vor einem Jahr habe ich Fußball gehasst. Ich konnte einfach nicht begreifen, wie man Spaß dabei haben kann, mit anderen Leuten einem Ball hinterherzulaufen.

Eines Tages war ich mit meinem Bruder spontan auf einem Spielplatz. Er überredete mich dazu, mit ihm ein paar Tore zu kicken. Ich dachte mir nichts dabei und schoss den Ball im hohen Bogen ins Tor. Ich hatte vor dem Schuss schon die Hoffnung aufgegeben mit Fußball, doch dieses Tor motivierte mich. Ich versuchte es immer weiter. Klar war nicht jeder Schuss

direkt ein Tor, doch ich gab nicht auf. Es war doch nicht so schlimm, wie ich dachte und machte mehr Spaß, als ich vermutet hatte. Ich führte den Ball eng am Fuß und versuchte, mit ihm eins zu werden. Mein Bruder war mein Vorbild. Denn wer sagt schon, dass Vorbilder immer älter sein müssen?

Er hat bereits im sehr jungen Alter damit angefangen, Fußball zu spielen. Der Start lief leider nicht so, wie er es sich erhofft hatte. Anfangs war er dann etwas frustriert, doch er ließ sich nicht entmutigen und kämpfte weiter. Heute ist er sogar noch viel weiter als er eigentlich sein wollte.

Mein Start war nicht wirklich anders. Ich war so frustriert, dass ich, bevor ich anfang, schon wieder aufhörte. Ich habe meine Fußballschuhe in eine Ecke in meinem Zimmer geworfen und wollte erst einmal nichts mehr von Fußball hören. Ich dachte lange darüber nach. Jedes Mal, wenn ich meinen Kleiderschrank aufmachte, war das Erste, was ich sah, mein Barcelona-Trikot. Es durfte nicht so einfach sein, aufzugeben. Ich habe eine starke Persönlichkeit, dachte ich, es hätte nicht so einfach sein können, alles zu beenden.

Ich entschied mich dazu, für meinen Traum zu kämpfen. Ich setzte mir als Ziel, im Verein Fußball zu spielen und werde dies nun verfolgen und verwirklichen.

Egal, was passiert, man sollte nicht aufgeben! Ich schreibe aus eigener Erfahrung. Wenn man sich etwas wirklich sehnlichst wünscht, sollte man bereit dafür sein, wirklich alles dafür zu tun und aufs Spiel zu setzen.

Mir wurden im Leben schon öfter einmal Steine in den Weg gelegt und ich war dabei, mich von meinem Ziel zu entfernen, doch die meisten wissen eines nicht: Mit jeder Niederlage wird man stärker, wenn man lernt, mit ihr umzugehen. Ich werde in meinem Leben noch viele Hindernisse überwinden müssen, doch eins weiß ich, ich werde nicht aufgeben. Ich werde immer weiter kämpfen, bis ich meine Ziele erreicht habe.



## Austausch nach England

**Ein Schüleraustausch ist nicht wie ein gewöhnlicher Besuch im Ausland. Man taucht in eine andere Kultur ein und erfährt hautnah, wie sich das Schülerleben in anderen Ländern anfühlt und abspielt.**

**Wir, die Schülerzeitung, wollten die Erfahrung der 16-jährigen Finja Poggel kennenlernen und mehr über ihre Zeit im Ausland erfahren:**

### **Was hat dich dazu bewegt, den dreiwöchigen Austausch zu machen?**

Finja: Ich fand es generell interessant, einmal ins Ausland zu gehen und England mochte ich auch immer gerne. Eigentlich wollte ich insgesamt für ein halbes Jahr ins Ausland gehen, aber da es relativ teuer ist, den Austausch über eine Agentur laufen zu lassen, hatte ich überlegt, meine Zeit bei den Freunden, die wir in England haben, zu verbringen. Aber da die Schule solche Aufenthalte nur für drei Wochen macht, habe ich mich dazu entschieden, für die drei Wochen nach England zu gehen. Daher war mein Auslandsaufenthalt kürzer, als ich ursprünglich beabsichtigte.

### **Aus welchem Grund hast du dich ausgerechnet für England entschieden?**

Finja: Wie gesagt, hat mich England schon immer fasziniert. Die Sprache mag ich sehr gerne und auch die Menschen, die ich dort kennengelernt habe, waren immer sehr freundlich. Vor allem aber mag ich die Vielfalt von London sehr gerne und die Stadt ist generell ziemlich cool.

### **Wie hat dich deine Gastfamilie aufgenommen?**

Finja: Ich kannte meine Gastfamilie ja schon ein bisschen, da die Familienmitglieder sehr gute Freunde meiner Familie sind. Ich habe mich sehr gut mit ihnen verstanden und ich hatte das Gefühl, dass ich gut zu ihnen gepasst habe.

### **Was waren deine ersten Eindrücke in der Schule?**

Finja: Es war ein bisschen komisch. Durch die Schuluniform hat man sich ein bisschen so gefühlt, als würde man dazu gehören, aber trotzdem hatte ich immer im Hinterkopf, dass ich nach drei Wochen sowieso wieder weg muss. Außerdem war alles sehr geordnet und strikt.

Das erste Mal, als es geklingelt hat, habe ich mich erst einmal erschrocken, da ich das Schellen ja nicht gewohnt war.

### **Ist es dir schwer gefallen, Kontakte zu knüpfen? Was waren deine größten Herausforderungen?**

Finja: Dadurch, dass ich mich mit meiner „Gastschwester“ sehr gut verstanden habe und

ich ihr in der Schule sowieso die ganze Zeit gefolgt bin, habe ich hauptsächlich etwas mit ihr und ihren Freunden unternommen. Ich denke, die Zeit war etwas knapp, um von alleine komplett neue Menschen zu finden, wenn man generell eher nur mit einer Person herumläuft. Mit der Sprache hatte ich so gut wie keine Probleme, zwischendurch natürlich ein bisschen, z.B. mit dem Vokabular, aber es war alles im Rahmen.

### **Was sind die Hauptunterschiede zwischen dem deutschen und dem englischen Schulsystem?**

Finja: Vor allem springt der den meisten wahrscheinlich bekannte Unterschied der Schuluniform ins Auge. Außerdem ist man in den einzelnen Fächern, je nach Leistung, in der ganzen Stufe, in „Klassen“ von 1-6 eingeteilt. Noch dazu waren an der Schule dort Handys im gesamten Schulgebäude, außer in der Bibliothek sowie auf dem Schulhof, verboten.

### **Wie haben andere Schülerinnen und Schüler auf dich reagiert?**

Finja: Am ersten Tag haben die anderen Schüler sich ein bisschen gewundert, dass ich dort war, aber sie gewöhnten sich schnell daran. Es waren auch schon einmal Austauschschüler dort, z.B. aus Frankreich.

Die meisten dachten zuerst, dass ich fast gar kein Englisch spreche, dementsprechend haben sie sich auch so verhalten, z.B. hat eine Schülerin einmal extrem langsam mit mir gesprochen.

### **Hast du wie die anderen Schüler am Unterricht teilgenommen?**

Finja: Am Unterricht habe ich zwar teilgenommen, aber beteiligt habe ich mich so gut wie gar nicht, was für mich aber nicht ganz



ungewöhnlich ist. Ich war erst einmal damit beschäftigt, mich einzuleben, die Abläufe kennenzulernen und mich in die Sprache einzuhören.

**Was haben Engländer für eine Vorstellung von Deutschland? Sind dir bestimmte Vorurteile aufgefallen?**

Finja: Nein, nicht wirklich. Ein englisches Mädchen meinte einmal, dass sie die Würstchen in Deutschland mag und ein Lehrer an der englischen Schule hat mich auf Fußball angesprochen.

Meine Gastschwester hat zu mir gesagt, dass man erkennt, dass ich eine Deutsche bin, weil ich einmal nicht über eine rote Ampel laufen wollte.

**Habt ihr mit der Gastfamilie viel unternommen und Städte besucht?**

Finja: Wir haben uns natürlich Windsor angesehen und waren auch einmal in London, aber ansonsten war es nicht so, dass wir viel unternommen und Sightseeing betrieben haben.

**Würdest du behaupten, dass sich deine Sprachkenntnisse deutlich verbessert haben? Hat sich dein Akzent verändert?**

Finja: Also, ich würde schon sagen, dass ich jetzt besser spreche, aber ich denke nicht, dass mein Akzent sich verändert hat.

**Wie hast du dich gefühlt, als du wieder weg musstest und deine Zeit in England beendet war?**

Finja: Ich war sehr traurig und wollte eigentlich gar nicht mehr weg von dort.

**Hast du vor, den Kontakt zu den Menschen aus England zu halten?**

Finja: Ja, habe ich. Sie sind auch schon öfter hier in Deutschland gewesen.

**Warst du mit deine Gastfamilie zufrieden?**

Finja: Ja, sehr sogar.

**Hast du es als viel empfunden, was du am WDG nachholen musstest, als du wiedergekommen bist?**

Finja: Es war ein bisschen schwierig, da ich ziemlich genau zur Klausurphase zurückgekommen bin, aber insgesamt bin ich recht gut wieder `reingekommen.

**Würdest du auch andere dazu ermutigen, einen Austausch zu machen?**

Finja: Ja, auf jeden Fall.





Ana Ciobanu, EF

## Lehrer als Musiker

**Sobald Schüler in Erfahrung bringen, dass eine der Lehrpersonen einer untypischen Beschäftigung nachgeht, sind alle interessiert und wollen mehr darüber erfahren.**

**Ob von anderen Schülern oder aus dem Internet, alle suchen nach Informationen, Fotos und Hinweisen. Dabei könnte man einfach nachfragen.**

**Diese Aufgabe haben wir, die Schülerzeitung, übernommen. Wir wollten Informationen bis ins kleinste Detail und fragten nach, was es mit der Band von Herrn Berresheim auf sich hat. Er begegnete uns offen und beantwortete unsere Fragen bereitwillig. Für alle, die jetzt neugierig geworden sind, folgt hier unser Lehrerinterview:**

**Wann wurde Ihre Band gegründet und wie ist sie entstanden?**

Herr Berresheim: Wir haben uns im Jahr 2012 kennengelernt und Anfang 2013 die Band gegründet. Ich bin 2012 nach Düsseldorf gezogen und habe im Internet nach Leuten zum Musikmachen gesucht, die meinen Musikgeschmack ungefähr teilen. Dann haben wir uns ein paar Mal getroffen und

gemerkt, dass wir zusammen Spaß haben.

**Wie kamen Sie auf den Namen Kontrollpunkt?**

Herr Berresheim: Wir wollten deutschsprachige Punkrockmusik machen und fanden den Namen alle ok und ganz passend.

**Es ist bekannt, dass Sie der Sänger Ihrer Band sind. Spielen Sie auch ein Instrument?**

Herr Berresheim: Als „Sänger“ im engeren Sinne sehe ich mich nicht. Aber einer muss ja das Mikrofon bedienen. Ich spiele E-Gitarre.

**Was bedeutet Musik für Sie?**

Herr Berresheim: Musik ist mir sehr wichtig. Einerseits höre ich natürlich gerne Musik und gehe – wenn ich mal Zeit habe – zu Konzerten verschiedener Bands. Andererseits ist es einfach toll, mit Leuten, die man

gerne mag, gemeinsam etwas zu schaffen. Im Prinzip ist es wahrscheinlich egal, ob das eine Schülerzeitung, ein Theaterstück, ein Baumhaus oder eben ein Musikstück ist. Das Gute an der Art von Musik, die ich mache, ist, dass man wirklich kein großes Talent braucht, um viel Spaß zu haben.

**Sind Sie vor Auftritten nervös?**

Herr Berresheim: Ein bisschen.

**Was war Ihr größter Auftritt?**

Herr Berresheim: Auf dem Flingern Open Air Festival vor

ein paar hundert Zuschauern letztes Jahr in Düsseldorf.

**Was hält Ihre Tochter von Ihrer Musik? Ist sie schon mal auf ein Konzert mitgekommen?**

Herr Berresheim: Ja, meine große Tochter hat mich schon ein oder zwei Mal auf der Bühne gesehen. Ein großer Fan ist sie allerdings nicht, sie mag lieber ruhigere Musik.

**Was halten Sie davon, dass Schüler über Ihre Band Bescheid wissen?**

Herr Berresheim: Die ersten paar Jahre am WDG habe ich nichts von meiner Band erzählt,

irgendwann hat aber irgendein Schüler im Internet etwas von meiner Band gefunden und dann wusste es natürlich ganz schnell jeder. Das war im ersten Moment unangenehm für mich, allerdings ist es jetzt kein Geheimnis mehr und die Schüler und auch ihre Eltern haben bislang alle recht positiv reagiert, wenn sie mich denn überhaupt mal darauf ansprechen. Umgekehrt ist es manchmal ganz lustig, wenn Leute aus anderen Bands herausfinden, dass ich Lehrer bin.

**Produzieren Sie Ihre eigene Musik?**

Herr Berresheim: Wir schreiben unsere Texte und die Musik dazu







selber. Die CD-Aufnahmen haben wir früher mal selbst gemacht, jetzt haben wir gemerkt, dass ein Produzent so etwas viel besser kann, weil er sich mit der ganzen Studio-technik einfach auskennt.

**Haben Sie schon bei Wettbewerben teilgenommen? Bestimmte Preise gewonnen?**

Herr Berresheim: Mit einer früheren Band habe ich an ein paar lokalen Wettbewerben teilgenommen. Tolle Preise gewonnen haben wir nicht. Ich finde die Atmosphäre bei Band-Contests ganz furchtbar, Musik sollte nicht gegeneinander gemacht werden, denke ich.

**Für welche Zielgruppe sind Ihre Songs geeignet?**

Herr Berresheim: Hm, das wüsste ich auch mal gerne. Eher für Jugendliche und Erwachsene als für Kinder, weil wir eher über Themen singen, für die sich Kinder meistens nicht interessieren.

**Was für ein Verhältnis haben Sie zu Ihren Bandmitgliedern?**

Herr Berresheim: Wir fahren seit ungefähr fünf Jahren zu dritt durch das Land und erleben gemeinsam viele Höhen und manchmal auch Tiefen: Wir sind Freunde.

**Wer sind Ihre Zuhörer/Fans?**

Herr Berresheim: Da gibt es verschiedene Gruppen: Leute um die 50, Teenager, junge Punks, mittelalte Skinheads. Nur keine Rechtsradikalen oder andere

gewalttätige Leute. Die lassen wir nicht auf unsere Konzerte.

**Inwiefern lassen Sie sich vom Feedback Ihrer Zuhörer beeinflussen?**

Herr Berresheim: Ich finde es interessant, mal etwas Feedback zu bekommen, denn wir denken uns ja auch etwas beim Songschreiben. Meistens sagt aber nur jemand „War super!“ oder so. Im schlechteren Fall sieht das Feedback der Zuhörer so aus, dass sie rausgehen.

**Könnten Sie sich ein Leben, das sich nur auf der Bühne abspielt, vorstellen?**

Herr Berresheim: Nein, das wollte ich nicht beruflich machen.



von Lena Altenfeld und Clara Pürschel, EF

## Ein Interview mit Herrn Heinrichs über den Indonesien-Austausch

Im Oktober 2017 begaben sich einige Schülerinnen und Schüler aus der Q1 und Q2 gemeinsam mit Frau Schweizer-Motte und Herrn Heinrichs nach Indonesien, um die Partnerschule des WDG auf Java zu besuchen. Über Erlebnisse und Erwartungen, sowie Unterschiede zum Schulalltag hier in Deutschland, haben wir mit Herrn Heinrichs gesprochen und ein Interview geführt.

L.A.: Lena Altenfeld

M.H.: Martin Heinrichs

**L.A.:** Inwiefern hinterließ Indonesien einen nachhaltigen Eindruck auf Sie?

**M.H.:** Das ist eigentlich gar nicht so leicht zu beantworten, weil es mehrere Ebenen betrifft. Zum einen war für mich als Lehrer besonders bemerkenswert, dass einem noch einmal sehr greifbar vor Augen geführt wird, inwiefern Bildung wirklich ein entscheidender Status ist und einen

hohen Stellenwert hat. Denn manchmal denkt man in Deutschland, wo man weiß, dass eh alle Schüler zur Schule gehen oder gehen müssen, dass es eine selbstverständliche Sache ist und irgendwie dazu gehört und so wird es als Standard wahrgenommen. Erst, wenn man z.B. in Indonesien sieht, dass viele Leute gar nicht die Chance haben, auf eine Schule zu gehen und auch dementsprechend ihr Leben





gestalten müssen, ohne eine schulische Bildung, dann wird einem erst bewusst, wie wichtig es tatsächlich ist, dass die Schülerinnen und Schüler Dinge lernen, um auch eine entsprechende Wahl zu haben, wenn sie volljährig sind.

Viele Schüler aus dem Einzugsgebiet der Schule, die wir besuchten, hatten danach eigentlich nur die Wahl, Farmer zu werden, auf einer sehr kleinen Plantage, weil durch die Überbevölkerung auf Java auch nicht so viel Fläche vorhanden ist.

Ein anderer Punkt, der wirklich einen extremen Eindruck auf mich gemacht hat, war das Engagement der Lehrer dort, denn man muss sich das einmal vor Augen führen:

Es gibt offiziell eine Schulpflicht, die bis zur neunten Klasse reicht und ganz praktisch hat der Staat nicht das Geld, dies für alle Schüler umzusetzen, denn es gibt eben nicht genügend Schulen. An dieser Stelle springen religiöse Schulen ein, islamische Schulen oder christliche Schulen, die dann versuchen, den Menschen dort Bildung zu ermöglichen und denen eine Schule zu bieten, die regulär keinen Platz im Schulsystem finden. Da es dort keine Kirchensteuer gibt, wird das alles über Spendengelder finanziert. Schulen, die über Spendengelder finanziert werden, können mit den finanziellen Möglichkeiten, die eine staatliche Schule hat, natürlich nicht mithalten. Das bedeutet, dass die Lehrer an einer christlichen Schule dort, und gerade an der Schule an der wir

waren, ein Fünftel des Gehaltes haben, das ein Lehrer an einer staatlichen Schule bekommt. Viele dieser Lehrer arbeiten dann nachmittags noch woanders oder leben extrem genügsam. Aber viele machen das trotzdem aus ihrer christlichen oder aus einer ganz menschlichen Motivation heraus, weil sie sagen, es ist das Richtige, was wir hier tun, für die Menschen, die sonst nichts haben, zu arbeiten und ihnen die Chance zu geben, ihr Leben in die Hand zu nehmen und ihre Situation zu verbessern.

Das hat mich wirklich unfassbar beeindruckt, weil ich zugeben muss, dass ich wahrscheinlich nicht für ein Fünftel meines Gehaltes arbeiten würde.

Der dritte große Punkt waren eigentlich die Umweltprobleme, denn natürlich wird man dafür sensibilisiert, wenn man dort unterwegs ist und sich in Gebieten befindet, in denen z.B. keine Abfallentsorgung besteht, man phasenweise keinen Quadratmeter ohne Plastikmüll sieht, dass Müll einfach zusammengeschaubt und angezündet wird, während Kinder daneben sitzen. Da sieht man erst einmal, was das für ein Problem sein kann und dass das auch ein Punkt ist, den wir als Gemeinschaft in der Welt immer weiter verbessern müssen. Ich denke, in Deutschland gibt es in diesem Bereich auch noch Raum zur Verbesserung.

**L.A.:** Wie würden Sie die dortige Gesellschaft und Kultur beschreiben?



**M.H.:** Das ist gar nicht so eine einfache Frage, weil ja eine Gesellschaft oder Kultur unglaublich komplex ist. Ich versuche, es einmal ganz reduziert zu machen.

Ich würde sagen, dass die Gesellschaft dort sehr hybrid ist, weil sie sich aus sehr vielen Teilkulturen zusammensetzt.

Es gibt einerseits die javanische Kultur, es gibt aber auch eine indonesische Kultur, weil Indonesien ja schon ein Staat ist, der sich aus sehr vielen Kulturen zusammensetzt und der versucht, eine indonesische Identität gezielt durchzusetzen und zu vermitteln.

Dann haben wir chinesische Einflüsse, wir haben die Hintergründe von verschiedenen Religionen. Ganz greifbar wird das z.B. an einem Tempelmodell.

Es ist eine Moschee, die aber nicht das

klassische Minarett hat, sondern sie hat ein dreistufiges Dach im Stile eines ‚Buddhistischen Tempels‘. Da sieht man, dass verschiedene Religionen und verschiedene kulturelle Sphären dort auch ineinanderfließen und sich gegenseitig beeinflussen und das war eigentlich sehr schön und interessant zu sehen.

**L.A.:** Würden Sie die Reise wiederholen, auch privat?

**M.H.:** Eine Reise nach Indonesien würde ich auf jeden Fall wiederholen. Wenn ich privat reisen würde, würde ich mir wahrscheinlich eher noch einmal eine andere Ecke oder andere Insel anschauen, weil Indonesien ein unendlich vielfältiges Land ist. In der Ostwestausdehnung ist das Land etwa so groß wie von Irland bis in die Türkei. Also kann man sich vorstellen, was dort alles zusammenkommt. Privat muss ich sagen, wäre eine solche Reise überhaupt gar nicht durchführbar gewesen. Wir waren dort als Vertreter unserer

Schule, hatten eine Partnerschule an unserer Seite und konnten damit auf ein Netzwerk zugreifen, das uns viel ermöglicht hat. Als Privatperson ist es wahrscheinlich nicht so einfach, in so eine Situation zu kommen.

**L.A.:** An welches Erlebnis während der Zeit dort erinnern Sie sich besonders gern zurück?

**M.H.:** Auch an mehrere Dinge. Wir haben eine Nacht in Familien gelebt und nicht in dieser Unterkunft, die wir hatten. Dabei wurden wir auf ganz viele Familien aufgeteilt.

Ich habe dann zwei Tage und eine Nacht bei dem Pastor der Schule und seiner Familie übernachtet. Das fand ich eigentlich ganz schön, weil man dort wirklich einmal Zeit hatte, um mit den Menschen ins Gespräch zu kommen. Sonst hatte man immer ein Programm und man hat einen festen Stundenplan gehabt und viel gesehen. Manchmal rast dann so ein Tag an einem vorbei und man hat gar nicht mehr



Zeit und Muße, sich in Ruhe mit den Menschen auseinanderzusetzen und zu unterhalten.

In dieser kurzen Zeit, die ich mit dem Pastor hatte, habe ich ganz viel über ihn, über die Menschen dort und über die Bedingungen, unter denen die Menschen leben lernen können. Das fand ich beeindruckend. Mit dem Blick auf unsere Schüler fand ich tatsächlich auch die Autofahrten interessant. Wir arbeiten hier an unserer Schule mit siebenhundert Schülern und siebzig Lehrern und man hat auch einen ganz eng getakteten Stundenplan und es gibt immer irgendwelche Fächer und irgendwelche Beurteilungskontexte. Dort hatte man während einer zweistündigen Autofahrt eigentlich keine schulischen Dinge, die einen beschäftigten, aber man hat Zeit miteinander verbracht und hatte so auch die Möglichkeit, sich ganz unabhängig von Benotung und Fachlichem, einfach persönlich zu unterhalten. Das war für mich eigentlich auch eine sehr positive Erfahrung.

**L.A.:** Was haben Sie von der Reise erwartet, wie stellen Sie sich die dortige Situation vor und was hat sich dann bestätigt und was eher weniger?

**M.H.:** Ehrlich gesagt, hab ich gar nicht so richtig viel erwartet, denn ich bin eigentlich ein Mensch, der sehr offen an solche Sachen herangeht, weil ich denke, wenn man zu viel erwartet oder zu konkrete Dinge erwartet, dann wird man vielleicht enttäuscht und man wird mit dieser Enttäuschung dann auch den Menschen, die man trifft oder der Reise, die man macht, nicht gerecht.

Grundsätzlich kann ich sagen, dass ich aber trotzdem sehr positiv angetan war von der extrem kompetenten Planung. Diese Schule ist ja dort Bestandteil einer christlichen Kirche und diese Kirche hat für uns das Programm zusammengestellt.



Wir haben also Projekte im Rahmen Organic Farming und Biogasprojekte gesehen, die die Kirche auch unterstützt, waren an einer Grundschule, hatten Vergleichsmomente mit einer staatlichen und einer islamischen Schule. Und all diese Punkte waren wirklich bis ins kleinste Detail sehr gut durchgeplant und organisiert, wie mit den Fahrten z.B. und das war alles wirklich eindrucksvoll. Die Unterbringung habe ich tatsächlich ein wenig einfacher erwartet, die war für indonesische Verhältnisse eigentlich relativ luxuriös und dass bei uns zumindest jedes Zimmer ein eigenes Badezimmer hatte, damit habe ich nicht unbedingt gerechnet. Aber das nimmt man dann natürlich ganz gerne an. Und zu meinem großen Glück war es tatsächlich auch nicht so heiß, wie zunächst befürchtet.“



**L.A.:** „Inwiefern unterscheidet sich der Alltag eines Schülers in Indonesien vom Alltag eines Schülers hier in Deutschland?“

**M.H.:** „In ganz vielen Dingen. Das fängt schon beim Schulweg an. In Deutschland kann man auf ein großes Netzwerk von öffentlichen Verkehrsmitteln zugreifen und dann mit dem Schulbus zur Schule fahren. In Indonesien gibt es eigentlich keine öffentlichen Verkehrsmittel in der Form. Das heißt, dass die meisten Schüler einfach mit dem Motorroller zur Schule fahren. Eigentlich muss man für einen Führerschein offiziell siebzehn Jahre alt sein, praktisch fahren dort aber auch Elfjährige Motorroller, ohne Helm natürlich und dann gerne auch zu zweit oder zu dritt auf einem Roller. Das ist so der erste große Unterschied zu Deutschland.

Dann ist das Ganze etwas straffer organisiert, was den Morgen angeht. Alle Schüler treten ihn gemeinsam an. Montags gibt es einen Fahnenappell und das gemeinsame Lesen oder Verlesen der Unabhängigkeitserklärung, man salutiert vor dem Direktor und der Fahne.

Das Ganze ist ein bisschen disziplinierter dort und ein bisschen militärisch, das kann man auch sagen und das merkt man auch an den Schuluniformen. Jeden Morgen wird mit allen Schülern der Schule gemeinsam gebetet. Was den gesamten Schulalltag angeht, sind es weniger Unterrichtsstunden als hier, weil die Schule eben nicht so viele Lehrer hat, dass so viele Stunden gefüllt werden können. Es gibt schon relativ viel Freiraum, auch in der Schule, in der die Schüler frei lernen oder Sport treiben können. Hausaufgaben gibt es tatsächlich kaum, weil



viele Schüler nachmittags landwirtschaftlich bei ihren Eltern helfen müssen.

Viele Familien haben auch gar keine Bücher oder Schulbücher, weil Bücher wegen des Klimas schnell anfangen können, zu schimmeln oder sie bekommen Stockflecken.

Das ist dann ein bisschen schwierig. Und natürlich ganz entscheidend für viele Familien dort kostet ein Schulbesuch immer Geld, und das ist für viele Familien so viel, dass sie ihre Kinder nicht zur Schule schicken können. Es ist in Deutschland schon ein großes Privileg, dass wir hier eine kostenfreie Bildung für alle haben.

**L.A.:** Und was können wir hier in Deutschland tun, um die Menschen in Indonesien zu unterstützen?

**M.H.:** Ja, durch das Schulgeld hat man eigentlich direkt schon einmal finanziell die Möglichkeit, dass man Schüler unterstützt oder auch über Schülerstipendien. Das Schulgeld kostet dort ungefähr zwölf Euro im Monat und ich glaube, das ist für eine deutsche Familie erschwinglich oder auch

für eine Klasse, die sich zusamm tut. Damit kann man schon für einen einzelnen Schüler extrem viel bewegen. Ein anderes schönes Beispiel:

Im Kollegium überlegen wir, ein Lehrerstipendium einzurichten, also dass wir gemeinsam einen Lehrer dort an der Schule bezahlen, der dann studieren kann. Wir würden ihm das Studium finanzieren und er kann parallel dort an der Schule unterrichten. So profitiert er davon und die Schüler profitieren auch davon und die Schule als Organisation ebenfalls, das wäre eine tolle Sache. Insgesamt glaube ich aber auch, dass wir stärker von diesem Gedanken, dass wir etwas tun können, wegkommen müssen, sondern dass wir eher sehen, dass auch wir davon profitieren, wenn wir einen Austausch in dieser Form organisieren. Durch Kontakte mit den Schülern dort können wir viel lernen; sie können auch viel lernen und ganz greifbar wäre das z.B. mithilfe von E-Mail-Kontakten. Damit kann man z.B. auch schon viel für die Entwicklung der Englischfähigkeiten tun.



# Paris 2017

Am 28.04.2017 war es endlich wieder soweit! Als Französisch Grund- und Leistungskurs der Q1 fuhren wir mit Frau Herkenrath und Frau Urso nach Paris.

Die Fahrt begann um 5.20 Uhr am Wuppertaler Hauptbahnhof, um anschließend um halb 7 aus Köln mit dem Thalys nach Paris zu fahren.

Nach knapp 3,5 Stunden kamen wir am Bahnhof Gare du Nord an und liefen direkt nach der Gepäckabgabe im Hotel zum Montmartre, wo wir genug Freizeit bekamen, um z.B. die Basilika Sacré-Coeur zu besichtigen sowie das anliegende Künstlerviertel.

Nachmittags besuchten wir das Centre Georges Pompidou, ein Kunst- und Kulturzentrum, in welchem wir mit einer Rolltreppe außen hochfahren konnten und anschließend einen wunderbaren Blick über Paris hatten.

Von dort aus liefen wir in ein kleines Restaurant und verbrachten dort den Abend zusammen.

Der zweite Tag begann mit einer Stadtführung durch Paris, sodass wir z.B. die Kathedrale Notre-Dame de Paris zu sehen bekamen, den Louvre oder die Bastille.

Diese Führung endete in den Tuileries, und wir bekamen den Nachmittag frei. Dieses Jahr hatten wir Glück und das Riesenrad an der Place de la Concorde war geöffnet, sodass diejenigen, die eine Fahrt machten, wieder eine unglaubliche Aussicht auf Paris bekamen.

Unter anderem besichtigten wir von dort aus die Champs – Élysées, das Quartier Latin oder die Galeries Lafayette.

Am frühen Abend liefen wir zum Eiffelturm; einige stiegen/fuhren hinauf, während wir anderen eine Bootstour auf der Seine machten.

Am letzten Tag starteten wir erneut am Centre Pompidou; von dort aus besichtigten wir das naheliegende Quartier oder z.B. auch das jüdische Viertel.

Erst am Nachmittag mussten wir wieder zum Bahnhof, um die Rückreise anzutreten, und so kamen wir um 20.00 Uhr in Wuppertal wieder an. Insgesamt hatten wir eine unglaublich schöne Fahrt respektive Zeit und wir werden sie in bester Erinnerung behalten.



## Schülerinterview mit Jonatan Freund

**In der letzten Ausgabe der Schülerzeitung wurde für euch von den Chancen am WDG berichtet. Diesmal wollten wir als neue Fünftklässler am WDG von älteren Schülern noch mehr über unsere neue Schule erfahren und u.a. wissen, warum sie sich damals für das WDG entschieden haben und wie sie die Schule wahrnehmen. Wir fragten nach.**

**Redaktion:** Wieso hast du dich für diese Schule entschieden?

**Jonatan:** Ich habe mich für diese Schule entschieden, weil sie nicht so groß ist wie beispielsweise das CFG und man sich besser zurecht finden kann. Noch ein Vorteil ist, dass man Latein schon ab der fünften Klasse hat. Das waren für mich zwei wichtige Aspekte.

**Redaktion:** Wie sind die Lehrer?

**Jonatan:** Die meisten sind sehr nett.

**Redaktion:** Es gibt ja auch immer Dinge, die sich an Schulen ändern oder neu hinzukommen. Wie gefällt dir z.B. das Vivarium?

**Jonatan:** Eigentlich ist es sehr schön, jetzt immer Tiere in seiner Nähe zu haben, aber manchmal muss man erst einmal suchen, bis man das jeweilige Tier gefunden hat. Wenn man dann aber weiß, wo sich das Tier befindet, macht es aber sehr viel Freude es zu beobachten.

**Redaktion:** Bist du mit den Arbeitsgemeinschaften am WDG zufrieden?

**Jonatan:** Ich finde es gut, dass wir so viele AGs zur Verfügung haben.

**Redaktion:** Welche AGs kannst du empfehlen?

**Jonatan:** Die Latein-AG, weil wir dort viele coole Projekte machen und NAWI, weil es interessant ist, sich mit den erneuerbaren Energien auseinander zu setzen.

Die Redaktion bedankt sich herzlich für das Interview!





Jordis Gabler, 5a

## Bodo Berheide – Ein Künstler aus Wuppertal

Bodo Berheide wurde im Jahre 1944 in Oberhof in Thüringen geboren und ist ein Künstler und Bildhauer. Im Rahmen seiner Kunstwerke befasst er sich v.a. mit Natur und Umwelt und Solidarität. Er lebt und arbeitet in Wuppertal.

Bodos Interesse an Kunst begann, als er mit neun Jahren einen Ölfarbkasten bekam.

Damit malte er sehr viel und hat sich immer mehr für die Kunst interessiert.

Von 1972 bis 1977 studierte er an der Kunstakademie Düsseldorf bei Joseph Beuys in der sogenannten Beuysklasse, entwickelte sich zum Künstler, einem berühmten Bildhauer und goss 1988 die „Figura Magica“.

Dabei handelt es sich um eine 6-Tonnen-Eisenskulptur in der Form eines überdimensionalen, langgezogenen Hufeisenmagneten.

Mit diesem zog er nach drei Jahren durch neun verschiedene Länder, u.a. Irland, Kanada, Australien und Japan, um sie symbolisch „magisch“ aufzuladen. Er wollte auf das tiefe Verhältnis hinweisen, das zwischen den Menschen, Naturkräften und unserer Erde besteht.

Bodos Idee, wegen der er den ganzen Aufwand betrieb, bestand darin, dabei viele neue Menschen zu treffen und ihnen seine Kunst näher zu bringen.

Die Skulptur kehrte im Oktober 2009 nach Wuppertal zurück und gelangte zu ihrem endgültigen Standort auf den Vorplatz des Schauspielhauses.

Bodo Berheide formt immer noch viele Skulpturen, unter anderem aus Pappmache, und färbt sie mit selbst gemachten Farben ein.

Er ist immer noch ein sehr bekannter Künstler.



# Historischer Sieg bei Vierschanzentournee 2017/2018

## Kamil Stoch gewinnt bei allen 4 Schanzen



Station 1: Oberstdorf, Deutschland

Die Deutschen Chancen standen so gut wie noch nie, denn Richard Freitag, Andreas Wellinger und Markus Eisenbichler sind im Weltcup sehr gut gestartet. Die gute Form bestätigte Richard Freitag sofort mit dem 2. Platz hinter Kamil Stoch (Polen), den Vorjahressieger. Dritter wurde David Kubacki (Polen). Markus Eisenbichler landete auf Position 10, Andreas Wellinger auf Position 11, Karl Geiger wurde 17-ter.



Station 2: Garmisch-Partenkirchen, Deutschland

Nach dem guten Start in Oberstdorf erhoffte man sich beim Neujahrsspringen wieder mindestens 3 Springer unter den Top 15.

Richard Freitag wurde wieder 2-ter, Karl Geiger belegte Platz sieben, Stephan Leyhe wurde 10-ter und Andi Wellinger sprang auf den elften Platz. Markus Eisenbichler blieb unter den Erwartungen und wurde 14-ter. Wer schon zum zweiten Mal nicht zu schlagen war, war Kamil Stoch.

Station 3: Innsbruck, Österreich

„Drittletzter Springer ist Richard Freitag, die Weite von Kilian Peier wird er auf jeden Fall schaffen und nun springt er, ja, ja, der ist sehr gut!“ So klang es, als Richard Freitag seinen Sprung antrat. Kurz danach passierte etwas, woran sich die Deutschen noch lange erinnern werden. Richard Freitags Sprung war richtig gut, er hätte nur noch Telemark setzen müssen. Doch beim Landen machte Freitag einen riesengroßen Fehler. Bei der Landung hatte er seine Ski über Kreuz und stürzte. Kurz danach wurde bekannt gegeben, dass Richard Freitag beim letzten Springen wegen seiner Verletzung nicht teilnehmen würde. Damit war der eigentlich schon feste Tournee-Sieger Kamil Stoch. Denn auch in Innsbruck flog er auf Position 1.

Ihm folgten Daniel Andre Tande (Norwegen) und Andreas Wellinger: Unsere letzte Tournee-Hoffnung war somit Andi Wellinger. Achter wurde Markus Eisenbichler, gefolgt von Stephan Leyhe auf Platz neun.



Station 4: Bischofshofen, Österreich

Die einzig interessante Frage, die sich alle stellten, war, ob Kamil Stoch den Grand Slam schafft und es ihm wie Sven Hannawald gelingt, alle vier Schanzen für sich zu entscheiden. Da Richard Freitag aus der Gesamtwertung gestrichen wurde, war Andi Wellinger 2-ter. Aber Kamil Stoch müsste schon stürzen, damit Andi Wellinger seinem Konkurrenten den Sieg noch hätte nehmen können.

Aber bei einem momentan so grandiosen Weltklasse-Springer konnten sich die Experten um Dieter Thoma (ARD), Toni Innauer (ZDF) und Sven Hannawald (EUROSPORT) das auch nicht vorstellen. So kam es auch nicht.

Beste Deutscher wurde auf Platz 3 (Gesamtwertung Platz 2) Andreas Wellinger.

Auf den zweiten Platz flog Anders Fannemel (Norwegen).

# Unser „Ich“ im Sturm der modernen Medien

**In der heutigen Zeit wirken auf uns als Person so viele Fremdeindrücke durch das Internet und die sozialen Medien ein, wie noch nie zuvor.**

**Umso wichtiger ist es, dass wir ein starkes Selbstwertgefühl zeigen und uns nicht allzu sehr beeinflussen lassen.**

**Aber was ist das Selbstwertgefühl eigentlich genau und welche Auswirkungen hat es auf unseren Charakter?**

Das Selbstwertgefühl ist - einfach gesagt - schlichtweg die Empfindung oder die Bewertung eines Menschen über sich selbst. Ist dieses Gefühl sehr groß, wirkt es sich auch positiv auf unser Vertrauen in unsere eigenen Fähigkeiten und unsere Persönlichkeit im Allgemeinen aus.

Leider kann ein geringes Selbstwertgefühl auch genau das Gegenteil bewirken: Wir sind uns unsicher in allem, was wir tun, sind empfänglich für negative Meinungen anderer und zweifeln an uns selbst. Oft kann das auch zu Depressionen führen.

Aber wie beeinflusst uns nun der Umgang mit „Sozialen Medien“ in diesem Punkt?

Natürlich besteht eine große Gefahr für Menschen, die bereits ein eher geringes Selbstwertgefühl haben. Denn viele Menschen nutzen Online Portale heutzutage, um sich selbst zu präsentieren und zeigen dort auch nur ihre „Schokoladenseite“. Eher

sich selbst gegenüber negativ eingestellte Menschen vergleichen sich nun mit diesen sehr einseitigen Darstellungen und sehen darin nur Mängel an sich selbst, da sie glauben, dieses Ideal niemals erreichen zu können.

Jedoch bringt das Internet erstaunlicherweise

vielmehr gute Aspekte mit sich, um sein Selbstwertgefühl auszubauen. Denn ein solcher Vergleich mit anderen kann nicht nur deprimieren, sondern auch motivieren, indem man sich inspirieren lässt und sich so neue Ziele setzt. Ein gutes Beispiel dafür wäre z.B. Fitness. Man sieht beispielsweise auf

*„Wenn wir nicht an uns selbst glauben, weder daran, dass wir wirksam, noch grundsätzlich gut, noch liebenswert sind, ist die Welt, in der wir leben, ein furchterregender und kalter Ort.“*

~Nathaniel Branden

Instagram einen unglaublich gut trainierten Mann oder eine sehr schlanke Frau. Doch anstatt zu bedauern, dass man dieses Körperideal niemals erreichen kann, beginnt man damit, an sich selbst zu arbeiten, weil man eben genau das auch erreichen möchte. Ein weiterer Punkt, den ich schon indirekt

angesprochen habe, ist die einseitige Darstellung seiner selbst. Denn die Cornell University fand heraus, dass Menschen, die auf Facebook surfen und dabei ihr Profil bearbeiteten, später besser von sich dachten als Menschen, die in dieser Zeit offline waren. Und natürlich gibt es heutzutage auch im Internet genug Coaches, die dir helfen können, mehr Selbstbewusstsein und Selbstvertrauen aufzubauen.

Wie kommt es also trotzdem noch dazu, dass so viele Menschen eben diese Selbstzweifel haben?

Die Antwort dafür liegt in unserer Kindheit. Rolf Merkle begründet dies in seinem Buch „So gewinnen

Sie mehr Selbstvertrauen“ sehr anschaulich. Laut Merkle bildet sich nämlich in dieser Zeit eine innere Stimme, die er „Innerer Kritiker“ nennt, welche sich den Erwartungen unserer Eltern anpasst und uns so hilft, sich in die Gesellschaft einzugliedern. Dieser Kritiker wird aber nachher eher gefährlich, da er uns immer unsere Mängel an unseren Taten aufzeigt.

Also, zieht immer euer Ding durch und hört einfach einmal weg, wenn euch Zweifel packen. Lasst euch nicht negativ beeinflussen, denn diese Einstellung und diese Art der Motivation helfen euch dabei, gut in der Schule zu sein. ;-)



Quellen:

<https://www.denkatorium.de/2015/09/05/selbstwertgef%C3%BChl-und-das-internet/>

[https://diepresse.com/home/techscience/internet/638947/Studie\\_Facebook-steigert-das-Selbstwertgefuehl](https://diepresse.com/home/techscience/internet/638947/Studie_Facebook-steigert-das-Selbstwertgefuehl)

<http://www.nachhilfe-maerz.de/2017/01/12/der-einfluss-von-selbstvertrauen-und-selbstwertgefuehl-auf-schule-und-alltag-2/>

<https://www.youtube.com/watch?v=PULuQ5w8FeI>



Marina Wereschaev, EF

# Emojis regieren die Welt

Sie sind klein, sie sind gelb. Habt ihr schon erraten, um wen es sich handelt?



Natürlich geht es um Emojis, kaum aus unserem Alltag wegzudenken. Aber wie kommt es eigentlich dazu, dass diese kleinen, süßen Bildchen unsere Welt so auf den Kopf gestellt und eine so große Bedeutung erlangt haben?



Wer kennt es nicht: auf der Autofahrt nach Hause blinkt unser Handy auf - eine neue Nachricht. Voller Freude wird diese prompt geöffnet. Die beste Freundin fragt, ob ihr heute Abend ins Kino ausgehen wollt.

Ohne mit den Fingern zu zucken, antworten wir: „Ja, super gerne. Freue mich schon.“ und setzen einen Daumen nach oben, einen zuzwinkernden Emoji und ein Herz hinter die Nachricht.

Aber das ist doch klar, schließlich wirkt die Nachricht sonst viel zu gleichgültig, und wir scheinen interesselos oder gar verärgert geantwortet zu haben, weil wir es sonst gewohnt sind, mit Emojis zu chatten.

Schriftliche Kommunikation wird in der Regel als sehr ernst wahrgenommen, aber zum Glück gibt es Emojis, die unseren Chat bunt gestalten! Anstatt eine lange Nachricht zu schreiben, reicht oft ein einziger Smiley, um seine Emotionen und Gedanken auszudrücken.



Aber zurück auf Anfang:

Begonnen hat die Ära der Emojis schon vor einiger Zeit, im Jahre 1982. Schon damals wurden verschiedene Symbole eingesetzt, um seine Emotionen deutlich zu machen. Den ersten Emoji, ein Wort, von dem man zu der Zeit nicht wusste, was es sei, verwendete der Informatik-Professor Scott E. Fahlman, um eine scherzhafte oder sarkastische Bemerkung zu kennzeichnen; die Zeichenfolge „:-)“ drückte dies aus.

Schnell setzten sich die sogenannten "Emotikons" auch in dem Alltag anderer durch, und es entstanden viele abwechslungsreiche Variationen.



Heutzutage gibt es Emotikons auf der ganzen Welt, in verschiedenen Kulturen: japanische Emotikons (^\_^), koreanische Emotikons ㅋㅋㅋ.

Emojis sind viel mehr, als nur kleine Bildchen: Sie sind ein „Business“.



Täglich werden zahlreiche Fan-Artikel mit Emojis verkauft: Kleidung, Bücher, Filme etc.

Es gibt Firmen, die daran arbeiten, die Sammlung der Emojis zu erweitern und zu optimieren, sie realer aussehen zu lassen.

Und? Was ist dein Lieblings-Emoji?







Quelle: Deutscher Städtebau Elberfeld, Stadtbaurat Koch, 1928

# Wenn Gebäude Geschichten erzählen könnten

## Die besonderen Geschichten einiger unscheinbarer Gebäude in Wuppertal

An diesem eher regnerischen und grauen Tag wollen wir uns auf die Suche nach ein paar Gebäuden machen, hinter deren äußerer Fassade sich eine teilweise wechselvolle Geschichte verbirgt. Unseren kleinen Trip beginnen wir hierbei im Westen Wuppertals am Vohwinkler-Bahnhof. Betritt man heute die Wartehalle, so erblickt man ein kleines Trödelgeschäft, einen Servicestore der deutschen Bahn und eine kaputte Uhr. Also nicht gerade der Ort, an dem man verweilen möchte. Das 1908 von den Preußischen Staatsbahnen eröffnete Gebäude verfügte in seiner Blütezeit in seiner Wartehalle sowohl über ein Restaurant der 1. Klasse sowie eine weniger noble Gastronomie der 2. Klasse. Damit verbunden waren umfangreiche Küchenanlagen im Untergeschoss des Bahnhofes. Außerdem fand man auf dem Bahnsteig der Gleise 3 / 4 einen Herrensalon.

Heute kann man bei genauerem Hinschauen jedoch immer noch einige Spuren aus dieser Zeit entdecken. So lassen sich zum Beispiel noch alte Wandreliefs sowie Schriftzüge an den Wänden auffinden. Etwas moderner ist dagegen das alte Stellwerk am Ostkopf des Bahnhofes, welches aus dem Jahre 1964 stammt.



Schon gewusst?

Warum hat der Vohwinkler Bahnhof eigentlich die merkwürdige

Gleisnummerierung

1,2,3,4,5,6 und dann 11,12?

Bis zum Umbau in den 90er Jahren lagen neben dem

Gleis 6 noch die

bahnsteigslosen Abstellgleise

7,8,9,10. Nach deren Abriss

blieb die alte Nummerierung einfach erhalten.

Von Vohwinkel machen wir uns nun mit dem Zug auf in Richtung Elberfeld.

In Wuppertal-Elberfeld angekommen, gelangen wir durch das 1850 erbaute Bahnhofsgebäude, welches von der Geschichte der zweiten preußischen Bahnstrecke nach der Strecke Nürnberg - Fürth zeugt, in die Innenstadt.



Die Strecke Elberfeld -Düsseldorf war 1841 fertiggestellt. 1847 folgte die Fertigstellung der Strecke Wuppertal - Dortmund.

In der Innenstadt angekommen, spiegelt ein Gebäude besonders gut das Schicksal vieler jüdischer Kaufleute im dritten Reich wider, der heutige Kaufhof.

Dieses war die erste 1882 eröffnete Filiale der Leonard Tietz AG, welche sich aus einem kleinen Textilwaren-Laden aus Stralsund entwickelt hat. Der Grund für den Standort Elberfeld lag darin, dass Elberfeld zum einen damals eine der wirtschaftlich erfolgreichsten Städte des deutschen Kaiserreichs war, und zum anderen kamen die meisten verkauften Waren aus der hier ansässigen Textilindustrie. 1912 wurde das Gebäude dann aufgrund von zu engen Platzverhältnissen auf das auf dem linken Bild zu sehende Gebäude erweitert.

1933, als die Leonard Tietz AG bereits über 43 Filialen besaß und 15.000 Mitarbeiter beschäftigte, erfolgte die Zwangsenteignung der Familie Tietz durch die Nationalsozialisten. Im Klartext: Im Zuge der sogenannten „Arisierung“ musste die Familie Tietz aufgrund ihres jüdischen Glaubens alle Aktien abtreten und die Familienmitglieder flohen daraufhin aus Deutschland.

Aus der Tietz AG wurde die Westdeutsche Kaufhof AG und später die Kaufhof AG, aus der die heutige Kaufhof GmbH resultierte.

Während beim Wuppertaler Standort die Fassade in Richtung Neumarkt aufgrund zu großer Beschädigung durch Bomben durch die heutige Stahlkonstruktion ersetzt wurde, ist die alte Fassade an der Nord- und Westseite mit ihren Figuren noch klar zu erkennen. Wuppertal war also mit der Anfang einer deutschlandweiten Erfolgsgeschichte.

Mit der Schwebbahn fahren wir weiter in Richtung Barmen und machen Halt am Engels-Haus. Wir sind aber nicht wegen Friedrich Engels, einem Mitbegründer des Sozialismus hier, sondern mit einem späteren Ereignis, das dennoch mit ihm zu tun hat.

Das Treffen von Erich Honecker und Udo Lindenberg:

9. September 1987: Erich Honecker, Chef der **Deutschen Demokratischen Republik**, dem damaligen zweiten Staat im Osten Deutschlands, besucht bei seinem einzigen Aufenthalt in der Bundesrepublik Deutschland das Friedrich Engels Haus, da Engels zusammen mit Karl Marx die Grundlagen der DDR-Weltansicht geschaffen hat: Der Sozialismus.

Auch Udo Lindenberg war an diesem Tag dort. Der Grund dafür war jedoch nicht Friedrich Engels, sondern der Wunsch nach einer Auftrittsgenehmigung für die DDR. Daher schenkte er Erich Honecker eine Gitarre mit der Aufschrift „Gitarren statt Knarren“.

Für Erich Honecker war dies sicherlich der größte Tiefpunkt bei seinem Besuch im Westen, da es sich hierbei gewissermaßen um eine Demütigung handelte.

Heute lässt nichts dieses Ereignis mehr erahnen.

Das Bild dazu findet man zum Beispiel unter:



Wir gehen weiter die Friedrich-Engels-Allee (bis 1945 Adolf-Hitler-Straße) hinauf und gelangen zum Wuppertaler Polizeipräsidium, einem 1939 in Betrieb genommenen „Nazibauwerk“. Dies lässt sich vor allem an den typischen Wandmalereien von perfekten, hart arbeitenden Männern mit „Astralkörpern“ („heroischen Bilder der neuen deutschen Elite“) sowie einem Reichsadler feststellen. Darüber hinaus fällt einem auch die Kassettendecke mit Kronleuchtern ins Auge, welche wie viele andere Bauwerke dieser Zeit eher wie eine Ritterburg oder ein Schloss wirkt. Der Grund dafür liegt in der Ideologie der Nationalsozialisten.

Was dort während dieser Zeit genau passiert ist, kann nicht eindeutig gesagt werden, jedoch werden dort durch die Gestapo (**GeheimeStaatsPolizei**), welche am 1. September 1939, also mit Anfang des 2. Weltkrieges, durch den Überfall der Deutschen auf Polen, ihren Dienst aufnahm, sicher auch Folterungen durchgeführt worden sein. Alleine deshalb schon ist es ein Ort, an dem man auch nicht lange verweilen will.

Mit Ende des Krieges wurde das von Bomben verschonte Gebäude sowohl von den Alliierten als auch von dem ersten Stadtrat des vom Krieg getroffenen Wuppertal genutzt, da auch das Rathaus Barmen durch Bomben beschädigt worden war.

Oktober 1967: Der Saal 300 des Polizeipräsidiums wird zur Ausführung des Bialystok- Prozesses gegen 15 Angeklagte, die Teil des Nazi-Polizeibataillons 309 waren und im polnischen Bialystok an der mehr als brutalen Ermordung von insgesamt 2000 jüdischen Bürgern beteiligt waren, genutzt.

#### Geschehnisse in Bialystok:

- Polizeibataillon 309 rückt in Bialystok ein: 27. Juni 1941
- größere Gruppe jüdischer Männer wird in Park getrieben und erschossen
- 700 - 800 jüdische Bürger werden in Synagoge getrieben, welche angezündet wird, Fliehende werden erschossen
- Feuer schlägt auf jüdisches Viertel über: mehr als 1000 Menschen sterben
- Insgesamt zwischen 2000 und 2200 Tote

Im Zuge des Prozesses werden mehrere Angeklagte zu lebenslangen Haftstrafen verurteilt, einige andere werden als Mitläufer wieder freigelassen. Ein Angeklagter erhängte sich vor dem Prozess.

Und mit Verlassen des Polizeipräsidiums endet unser kleiner Ausflug. Die hier erwähnten Gebäude sind nur ein paar wenige Beispiele, die zeigen sollen, welche Vielfalt an geschichtsträchtigen Gebäuden Wuppertal und andere Städte vorweisen.

Wir haben also gemerkt, dass so manches unscheinbare Gebäude mehr erlebt hat, als es sich von außen anmerken lässt. Es lohnt sich also immer einmal, genau die Geschichte eines Gebäudes anzuschauen.

# Simulation des Europäischen Parlaments

**Du interessierst dich für Politik und hattest schon immer den Wunsch, mit Leuten zu verhandeln und zu diskutieren? Dann solltest du jetzt zuhören:**

**Am 08. September 2017 fand in dem Barmer Rathaus in Wuppertal am Johannes-Rau-Platz ein Planspiel namens "Simulation des Europäischen Parlaments" oder kurz "SimEP" statt.**

**Dies ist ein Planspiel nach dem politischen System der europäischen Union, für Schülerinnen und Schüler entwickelt, und ermöglicht diesen, einen Einblick in die echte Welt des Parlamentes zu erlangen.**

## **Das Spiel funktioniert wie folgt:**

Die Jugendlichen verkörperten einen von 751 Abgeordneten der Volksvertretung und mussten sich im Vorfeld der Veranstaltung entscheiden, welcher Fraktion sie angehören wollten.

Ziel war es, gemeinsam als Abgeordnete über Gesetze zu diskutieren, mit anderen Fraktionen zu arbeiten und einen Lösungsweg zu finden. Gegen Ende der Veranstaltung wurde ein gemeinsam erarbeitetes Gesetz fiktiv verabschiedet.

Wir haben Luca Hoffmann, einen Teilnehmer dieses Projekts, über seine Eindrücke interviewt:

### **1) Wie haben Sie von SimEP erfahren?**

Über das Planspiel habe ich von Dasdin, unserem Schülersprecher, erfahren. Er ist ebenfalls an Politik interessiert und stellte mir dieses Konzept vor.

### **2) Was hat Sie dazu bewegt, an dem Planspiel teilzunehmen?**

Ich habe großes Interesse daran, mich politisch zu engagieren. Dies bewegte mich dazu.

### **3) Erzählen Sie bitte kurz über den Ablauf des Simulationsspiels.**

Nachdem wir hereingelassen wurden, folgten eine Eröffnungsrede von Andreas Mucke sowie eine Fragerunde. Anschließend wurden wir einer Fraktion zugeteilt, in der wir Gesetzesentwürfe durchgelesen haben und Anträge im Sinne der Fraktion ausformulierten und ausdiskutierten.

Daraufhin fand das Koalitionsverfahren statt.



Nach der Mittagspause gab es zwei Sitzungen in Form einer Diskussion im Plenum, bei denen auch ein von uns Schülern entwickeltes Gesetz verabschiedet wurde. Gegen Ende der Veranstaltung fand ein allgemeines Abschlussfazit statt.

**4) Was hat Ihnen am meisten gefallen?**

Mir hat am meisten gefallen, dass ich durch diese Simulation viele neue Erfahrungen sammeln konnte.

**5) Konnten Sie viel Neues dazu lernen bzw. etwas von SimEP mitnehmen? Wenn ja, was?**

Ich habe gelernt, wie ein Parlament in Realität funktioniert

**6) Würdest du empfehlen, daran teilzunehmen?**

Ich empfehle die Teilnahme an einem solchen Planspiel jedem, der an Politik interessiert ist und praktische Erfahrungen sammeln möchte, und ganz wichtig: jedem, der solche Dinge ernst nimmt.



**7) Würden Sie selbst gerne ein zweites Mal an dem Planspiel teilnehmen wollen?**

Wenn sich die Gelegenheit bietet, gerne.

Wie ihr seht, war die Simulation des Europäischen Parlaments sehr praktisch konzipiert und jede/r Schüler/in hatte die Möglichkeit, auch ohne jegliches Vorwissen, daran teilzunehmen und einen Einblick in die heutige Funktion eines solchen Parlaments zu erlangen.



## Schülerwitze



**„ICH MÖCHTE GERNE EINEN PAPAGEI FÜR MEINE FRAU.“**

**„TUT MIR LEID, WIR MACHEN KEINE TAUSCHGESCHÄFTE.“**

**Zwei Nachbarinnen: „Wir werden bald in einer schöneren Gegend wohnen.“ „Und wir in einer ruhigeren.“**

**„Oh, Sie ziehen auch um?“ „Nein, wir bleiben!“**

**Die Mutter fragt Emilia: „Warum hast du denn deinen Teddybären ins Eisfach gelegt?“  
Erklärt Emilia: „Weil ich doch so gerne einen Eisbären hätte!“**



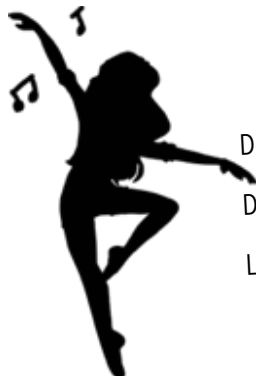
**Fragt der neu ausgebildete Fallschirmspringer:  
„Und was mache ich, wenn der Schirm nicht aufgeht?“**

**Ausbilder: „Dann halten Sie die linke Hand hoch, damit Ihre Armbanduhr nicht kaputtgeht!“**

**„SAG MAL, MAX, RAUCHT DEIN PFERD?“**

**„NEE, WIESO?“**

**„DANN BRENNT DEIN STALL“**



**Der Lehrer zeigt zwei Eier. Das eine Ei ist braun und das andere weiß.  
Der Lehrer fragt: „Warum haben die Eier unterschiedliche Farben?“  
Luise meldet sich „Das braune Ei war im Urlaub!“**

**Kommt ein Skelett zum Arzt, sagt der Arzt:**

**„Sie hätten früher kommen sollen!“**



**Herr Koch kommt zu seiner Ehefrau in die Küche und sagt: „Aber Schatz, du musst doch an deinem Geburtstag nicht abwaschen. Lass den Rest doch einfach bis morgen liegen!“**

**„Herr Doktor, ich denke immer, dass ich ein Hund bin.“**

**„So, dann legen sie sich mal auf die Couch.“**

**„Ich darf nicht auf die Couch.“**



**Kommt ein Skelett zum Zahnarzt, sagt der Zahnarzt:  
„Ihre Zähne sind gut, aber Ihr Zahnfleisch macht mir Sorgen.“**

**Sagt ein Mädchen zu einem Jungen: „Hast du gewusst, dass Mädchen klüger sind als Jungs?“**

**Antwortet der Junge: „Nein, das wusste ich nicht.“**

**Darauf das Mädchen: „Siehst du?“**



## Schülersausreden



### Hausaufgaben... Hausaufgaben... Ich wusste, da war noch was!

Natürlich habe ich meine Hausaufgaben gemacht. Es ist nur so, dass ich heute Morgen einige Klassenkameraden aus meinem Heft abschreiben lassen wollte. Anscheinend hat es einer meiner Mitschüler leider noch immer bei sich, und ich weiß nicht genau, welcher. Sie können ja jeden 'mal fragen- vielleicht gibt es ja einer zu...

Schriftlich? Das hätten wir schriftlich machen sollen? Das muss ich wohl überhört haben.

*Wie bitte? Sie haben die E-Mail mit den eingescannten Hausaufgaben nicht bekommen? So ein Mist aber auch... Auf die Technik heutzutage kann man sich echt überhaupt nicht verlassen.*

**Ich habe die Hausaufgaben eigentlich schon gemacht. Was ich vergessen habe, ist, meine Gedanken dazu anschließend ins Heft zu schreiben.**



Nee, dass wir Hausaufgaben aufhatten, habe ich nicht mitbekommen. Geht ja auch überhaupt nicht, wenn Sie erst ganz zum Schluss, wenn alle schon wegrennen und an die Pause denken, irgendetwas nuscheln, was keiner verstehen kann.

Ich kann keine Hausaufgaben mehr machen. Das Finanzamt hat sich geweigert, mein Zimmer als Arbeitszimmer anzuerkennen, und so lange das für die Steuer nicht geklärt ist, kann ich leider nichts tun.



**Ich hatte mir zwar aufgeschrieben, was wir aufhaben, aber zuhause konnte ich es nicht mehr entziffern.**

Hausaufgaben? Ganz ehrlich, mach ich nicht mehr. Ich habe gelesen, dass Kinderarbeit bei uns schon seit vielen Jahren verboten ist. Oder würden Sie etwa behaupten, dass Hausaufgaben keine Arbeit sind?

Meine kleine Cousine hat gestern mein Heft als Malblock benutzt, und es wäre mir viel zu peinlich, Ihnen dieses vollgeschmierte Ding vorzuweisen. Ich hab's deshalb lieber zu Hause gelassen.

**Das verstehe ich einfach nicht: Jeden Tag haben wir sechs bis acht Stunden Unterricht. Und das reicht Ihnen immer nicht aus? Zu hause sollen wir genauso schufteln?**

Seitdem die Heizkosten so stark gestiegen sind, benutzen meine Eltern jedes vorhandene Stück Papier in unserer Wohnung zum Feuer machen. Gestern war mein Deutschheft dran.

*Genau in dem Moment, als ich mit den Englisch Hausaufgaben anfangen wollte, wurde mir übel. Kann es sein, dass ich eine Englisch-Allergie habe?*





---

# BUCHVORSTELLUNG

---

## Jane Eyre (Klassiker)

von Charlotte Brontë (1847)

Die junge Jane muss als Waisenkind bei ihrer Tante aufwachsen. Ihre Kindheit gestaltet sich dort jedoch nicht sehr rosig, da sie seit dem Tod ihres Onkels ungeliebt, missverstanden und allein in einer Familie zurückbleibt, die sie scheinbar hasst.

Als sie dann jedoch auf eine Mädchenschule geschickt wird, scheint sich ihr Leben endlich zu verbessern und sie wird im Verlauf ihres achtjährigen Aufenthalts dort sogar Lehrerin. Als sie dann aber Gouvernante auf Thornfield Hall wird, um das Mädchen Adele zu unterrichten, soll sich ihr Leben komplett verändern, als sie sich in den Herrn des Hauses, Mr. Rochester, verliebt. Sie ahnt jedoch nicht, dass er und sein Haus ein dunkles Geheimnis innerhalb dieser Mauern bergen.

Dieses autobiografisch geschriebene Werk zeigt einen, für seine Zeit ungewöhnlichen, Konflikt zwischen Janes Wunsch nach Selbstbestimmung und der Liebe und erzählt eine Geschichte voller Höhen und Tiefen. Dabei fesselt diese Geschichte so, dass man gar nicht anders kann, als sich mitzufreuen oder mitzuleiden.

Es ist eine spannende Erzählung über die Charakterentwicklung eines jungen Mädchens, das nur seinen Platz in der Welt finden will.



---

# BUCHVORSTELLUNG

---

## Amon - Mein Großvater hätte mich erschossen

von Jennifer Teege & Nikola Sellmair

*„Mein Großvater war ein Psychopath, ein Sadist. Er verkörpert all das, was ich ablehne: Was muss das für ein Mensch sein, dem es Spaß macht, andere Menschen möglichst einfallsreich zu quälen und zu töten? Ich finde keine Erklärung dafür, warum er so wurde. Als Kind schien er noch ganz normal“*

-Jennifer Teege

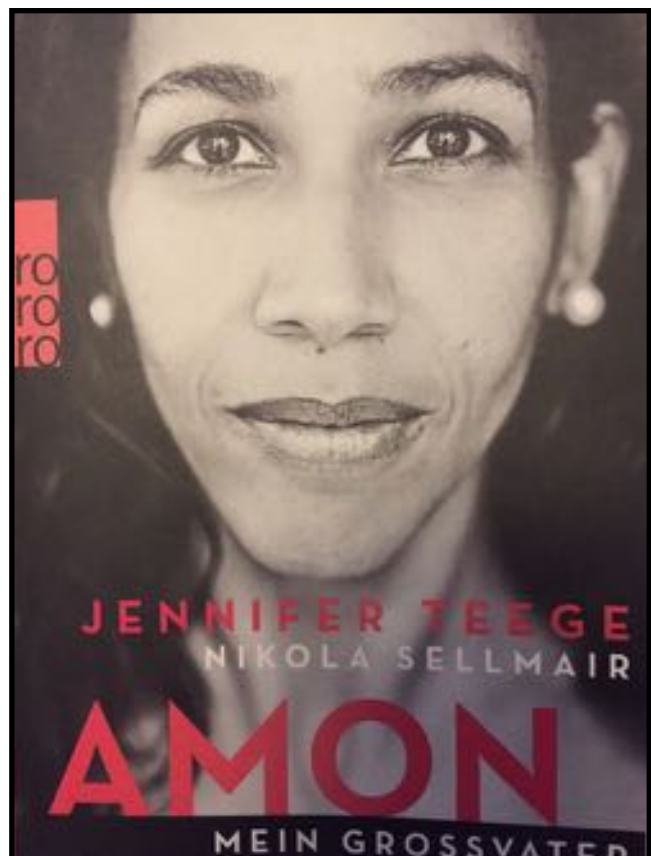
Die unglaublich packende und bewegende Geschichte, wenn man es denn als Geschichte betiteln kann, beginnt mit einem Schock für die Protagonistin. Sie wird damit konfrontiert, Enkelin eines berüchtigten Nazi Kommandanten zu sein. Nun beginnt eine Reise in die Vergangenheit und wieder zurück in die Zukunft.

Jennifer Teege selbst ist die Tochter einer Deutschen und eines Nigerianers- ihre Haut ist dunkel.

Niemand hätte wahrscheinlich annehmen können, dass sie mit einem Nazi verwandt wäre. Sie hat in Israel studiert und wuchs bei einer Adoptivfamilie auf, zu ihrer Mutter hatte sie nie eine starke Bindung, zu ihrer Großmutter jedoch, habe sie immer aufgesehen.

Das Buch hatte mich schon nach seinen ersten Seiten sofort in den Bann gezogen, die Geschichte, diese ungewöhnliche Erzählstruktur, es schwankt zwischen Gegenwart und der grausamen Vergangenheit. Das Buch geht nicht nur auf die Geschichte Jennifer Tegges ein, sondern informiert auch über die Verbrechen des Amon Göth.

„Amon“ ist ein ebenso faszinierendes, wie schockierendes Buch und ein Buch, das zum Nachdenken anregt.



„Am wichtigsten war es mir immer, den Menschen hinter jedem Schüler zu sehen.“

-Norbert Peikert

## Verabschiedungsfeier vom stellvertretenden Schulleiter Herrn Peikert

Welcher Schüler kennt ihn nicht? Unseren aufgeschlossenen Lehrer, der immer ein offenes Ohr für uns hat und Ideen bzw. Vorschläge von Schülern bereitwillig aufnimmt, annimmt und ermöglicht.

Das WDG ohne ihn? Scheint unmöglich!

Schon so viele Jahre ist Herr Peikert stellvertretender Schulleiter an unserer Schule und jedem Schüler und Lehrer ans Herz gewachsen.

Am 31.01.2018 endete seine Dienstzeit als stellvertretender Schulleiter des Wilhelm-Dörpfeld-Gymnasiums.

Aus diesem Anlass fand am 02.02.2018 seine Verabschiedungsfeier statt.

Dieses Lied widmeten alle Schüler des WDGs Herrn Peikert zu seiner Verabschiedungsfeier:

Peikert ist ein Mann, immer da für alle Fälle,  
was auch immer man will, er ist unsere erste Quelle,  
für Pomatik oder Kurs,  
Gründerpreis oder CERN  
ist er bestens informiert und sein Unterricht modern.

We will, we will rock you!

Peikert, ganzer Kerl, der Abschied fällt ihm schwer,  
Käsebrötchen, Milchkaffee aus der Mensa liebt er sehr.  
Für die einen BVB,  
für andere Beyoncé,  
ist für Sie die große Liebe das WDG.

We will, we will rock you!

Peikert toller Mensch, kaum zu glauben, dass er geht,  
viele Jahre war er hier, beinahe seit die Schule steht.  
Jetzt nicht traurig sein,  
mehr Zeit für Sie allein,  
wir werden Sie vermissen, sind ein Urgestein.

We will, we will rock you!



*Herr Peikert, Sie werden immer Teil  
des WDGs bleiben und wir werden Sie  
sehr vermissen!!!  
Herzlichen Dank für Ihren  
unermüdlichen Einsatz!*

Einen herzlichen Dank  
für die Unterstützung  
und den Einsatz von  
Stefanie Gampert und  
Sebastian Schumacher

Folgt unserer Schule auf Instagram:

@wdg\_\_wuppertal